

Dritter Sonntag 2022

Kennen Sie das, sie beginnen etwas Neues und überlegen, was in Zukunft für sie wichtig sein könnte? Ein Programm wird gesucht und unter dieses Programm stellen sie ihre Zukunft.

Regierungschefs erstellen schon mal ein Regierungsprogramm;
In der Kirche wählen sich der Papst oder die Bischöfe einen Wahlspruch.

Heißt, man stellt eine Aufgabe, vielleicht sogar das ganze Leben unter ein bestimmtes Motto. Das gibt es aber nicht nur bei hochgestellten Persönlichkeiten. Wird jemand in der evangelischen Kirche getauft, gibt's einen Taufspruch, später wählen sich die Konfirmanden selber ein Wort aus der Hl. Schrift, das für ihr Leben wichtig werden soll und an dem sie sich orientieren können und noch etwas später suchen sie sich ein „Trauwort“ aus und stellen unter dieses Wort den gemeinsamen Weg mit ihrem Partner.

Ähnlich konnte ich mir vor meiner Priesterweihe einen „Primizspruch“ auswählen und schön langsam merke ich, er passt: Es geht dabei nämlich um die Unterscheidung von gut und böse.

Heute im Evangelium hören wir, dass Jesus sein Lebensprogramm, sein Lebensmotto bekannt gibt und auch er wählt eins aus seiner Bibel aus, aus unserem so genannten „Alten Testament“.

Und wer das Leben Jesu kennt, der weiß, dass er's geschafft hat, sein Programm, sein Lebensmotto umzusetzen.

Und sein Programm klingt so:

**Ich bin gekommen,
eine gute Botschaft zu bringen
den Gefangenen die Freiheit,
den Blinden, dass sie sehen,
den Unterdrückten, dass die Gewalt bald zu Ende
geht**

Ein prima Programm, und das Gute daran ist, dieses Programm des Jesus von Nazareth galt nicht nur für damals, für die Menschen seiner Zeit, sein Programm gilt noch heute, für dich und für mich.



Eine wirklich gute Botschaft und das Gute daran ist, diese gute Botschaft gilt noch heute und sie gilt dir und mir ...

Gebet

G-tt,
dein Christus ist uns Vorbild,
Zeichen und zugleich der Weg.
Wir bitten dich:
Lass ihn durch deinen Geist in uns lebendig
bleiben, damit wir,
die wir deine gute Botschaft angenommen haben,
sie auch weitertragen,
dass wir in seine Fußstapfen treten
und dich, G-tt, tagtäglich erfahrbar und sichtbar
machen in vielen kleinen Zeichen.

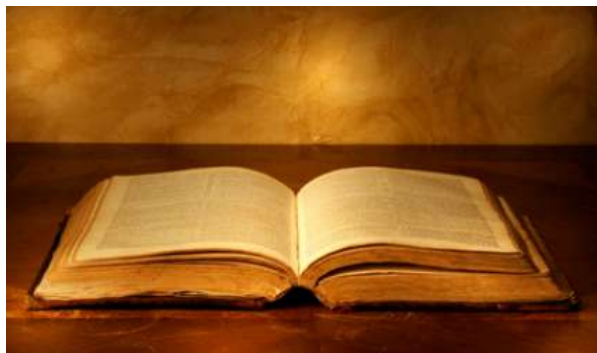
Mach uns zu Menschen,
die dich in der Welt wachhalten.

Für gewöhnlich hören wir ja nur mit einem Ohr hin, wenn aus der Heiligen Schrift vorgelesen wird; alte Geschichten..., kenn ich schon..., ich weiß ja, wie's ausgeht!

Aber dummerweise nimmt man so dem Wort Gottes seine ganze Kraft.

Die Worte der Heiligen Schrift wollen nicht zuerst „informieren“, sie wollen uns in Form bringen!

Diese Worte haben noch heute Kraft und Dynamik in sich – weil nämlich genau in diesen Worten auch Jesus Christus zu finden ist.



So möchten wir euch zu einer kleinen Zeitreise einladen ...
2000 Jahre zurück, in das kleine verschlafene Nest Nazareth.

Die Leute des Dorfes gingen am Abend vor dem Sabbat in die kleine Synagoge zum Gottesdienst, so wie wir Christen uns am Sonntag treffen.

Eigentlich war alles wie immer ... Nein, diesmal wurde es nicht ruhig in der Synagoge, überall Gemurmel.

Und manchmal schauten die Leute verstohlen hinüber zu Jesus, dem Zimmermannssohn. Vorher schon hat man gemunkelt, dass er heute kommen werde. Nicht, dass er etwas Besonderes wäre. Aber immerhin, er hat als der einzige Sohn seine Familie einfach sitzen lassen. Nein, das gehört sich nicht.



Und dann hat man in der letzten Zeit so manches von ihm gehört; er soll mitreißend predigen können. Ja einige erzählten sogar, es hätten sich in seiner Nähe Wunder ereignet – na ja, die Leute übertreiben schnell.

Aber heute werden wir ja sehen, was an den Gerüchten dran ist. Von uns wird heute bestimmt keiner aus der Schrift vorlesen. Die Blicke, die gewechselt werden, verraten das stillschweigende Einverständnis: heute warten wir, bis er aufsteht. Und er steht auf ...

Er nimmt die Schriftrolle ...

Man reichte ihm die Buchrolle des Propheten Jesaja.

Er schlug sie auf und stieß genau auf die Stelle, wo es heißt:

„Der Herr hat mich berufen und mit seinem Geist erfüllt. Er hat mich beauftragt, den Armen die Heilsbotschaft zu bringen und den Gefangenen die Freiheit. Ich soll den Blinden sagen, dass sie sehen werden, und den Unterdrückten, dass die Gewalt bald zu Ende geht. Die Stunde ist gekommen, in der Gott das Heil schenkt und sein Volk rettet.“

Jesus schloss das Buch, gab es zurück und setzte sich. Alle warteten gespannt darauf, was er dazu sagen würde. Er begann: „Heute hat sich vor euren Augen diese Voraussage des Propheten erfüllt.“

Lk 4, 14 - 22



Dann setzt er sich. Wieder sagt keiner etwas. Alle warten, dass er das Wort ergreift und die Schrift auslegt. Und er steht noch einmal auf und beginnt zu reden. Spricht von der Liebe Gottes zu den Armen und Benachteiligten, spricht davon, dass dieses Wort des Propheten Jesaja hochaktuell ist.

Immer wieder sagt er: heute – hier – jetzt!

Und: Ich! – Ich bin gemeint! Ich bin gesandt!

An mir liegt es, die Verheißung zu erfüllen. Er redet so eindringlich, so fesselnd. Man hat nur noch Augen und Ohren für ihn. Alle andere Wahrnehmung verschwindet. Es ist wie Hypnose. Und dann beendet er seine Rede.

Stille zuerst. Ziemlich lange. Man muss erst wieder zu sich kommen, aufwachen aus der Trance. Und dann: Beifall. Die Spannung löst sich. Alles redet durcheinander: Hast du das gehört? Was sagst du dazu?

Alle Achtung! Ein beeindruckender Vortrag. Wirklich ein begabter Redner. So lebendig hat hier noch selten jemand den Jesaja ausgelegt. Was er da sagt, ist schon erstaunlich. Und diese Gewandtheit! Wie der mit der Sprache umgeht. Kaum zu glauben.

Eigentlich hätte ich ihm das nicht zugetraut.

Er ist doch nur der Sohn des Zimmermanns Josef. Wir kennen ihn alle, er ist bei uns groß geworden. Und jetzt so ein gescheiter Auftritt. Woher hat er das?

Er ist doch nur einer von uns. Hat doch auch nichts anderes gelernt ...

„Eigentlich hätte ich ihm das nicht zugetraut!“

Manchmal wünschte ich mir, ich hätte dabei sein können, damals in Nazareth, in Kafarnaum, in Galiläa, in Jerusalem.

Unterwegs mit ihm, diesen Rabbi Jesus, ihn sehen und hören, ihn erleben und selber mal nachprüfen, ob das, was die Leute von ihm erzählten auch stimmt.

Immer dann wenn ich mal wieder im Heiligen Land bin, dort, wo er gelebt hat, wo er gepredigt hat, wo er mit den Menschen zusammen war, dann kann ich's nachspüren, ja, es muss etwas dran sein an ihm ...

Und dann frag ich mich auch, ob uns heute im Jahr 2022 viel unterscheidet von den Leuten damals in Nazareth, in Kafarnaum, in Galiläa, in Jerusalem?

Damals haben die Leute aus seinem Dorf ihm nicht zugetraut, dass er das, was er sagt auch wirklich tun

kann. Man hat es ihm nicht zugetraut, dass mit ihm das Heil anbricht, das Gott der Welt und den Menschen schenken möchte.

Damals ... und heute trauen wir es ihm auch nicht zu, nicht wirklich ...

Was ist da schon für ein großer Unterschied zu damals!



Aber vielleicht bricht ja eine Sehnsucht in uns auf, wenn wir seine Worte hören:

*„Der Herr hat mich berufen und mit seinem Geist erfüllt.
Er hat mich beauftragt, den Armen die Heilsbotschaft zu bringen und den Gefangenen die Freiheit.
Ich soll den Blinden sagen, dass sie sehen werden, und den Unterdrückten, dass die Gewalt bald zu Ende geht.
Die Stunde ist gekommen, in der Gott das Heil schenkt und sein Volk rettet.“*

Vielleicht, ja vielleicht bricht ja eine Sehnsucht in mir auf und ich höre diese uralte Verheißung heute auf mein ganz konkretes Leben hin.

Spüre, dass es für diese oder jene Situation in meinem Leben eine neue, eine gute Botschaft bräuchte;

Merke, dass mich manches gefangen hält, dass ich von manchem Unguten und Bedrohlichen nicht loskomme und ich mich doch eigentlich nach Freiheit sehne;

Vielleicht, ja vielleicht bricht ja eine Sehnsucht in mir auf und ich höre diese Verheißung auf mein ganz konkretes Leben hin.

Merke, dass ich manchen Dingen gegenüber einfach blind bin, manches nicht mehr sehen will und sehen kann und es einfach von mir weg-schiebe. Und ich bräuchte neue Augen um anders zu sehen.

Spüre so manche Unterdrückung und so manche Last, und die muss gar nicht groß bekannt sein – jedenfalls lässt sie mich nicht aufleben und glücklich und zufrieden sein.

Und so mancher Gewalt, der ich so oft hilflos ausgeliefert bin, müsste doch endlich auch ein Ende gemacht werden.

Die Stunde soll da sein – und sie soll immer da sein, da Gott mir und dir und uns allen in diesem Jesus Christus das Heil schenkt, das Gute, das ich brauche, um gut leben zu können.

Und ich traue es ihm nicht zu!

Ich würde uns wünschen, dass wir's ihm zutrauen, dass er das Leben in die Wende bringen kann, dass er wandelt, verändert, was uns nicht gut tut, was uns nicht aufleben lässt.

Ich würde uns wünschen, dass wir's ihm zutrauen, dass er uns, einen jeden von uns, das Heil auf sein Leben hin schenkt.



Segen

Keinen Tag soll es geben,
an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mich hört.

Keinen Tag soll es geben,
an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mit mir spricht.

Keinen Tag soll es geben,
an dem du sagen musst:
Niemand ist da, der mich gern hat.

Keinen Tag soll es geben,
an dem du sagen musst:
Ich halte es nicht mehr aus.

Er, unser Gott, lasse dich spüren,
dass er dich hört,
dass er zu dir spricht,
dass er dich liebt
und dass er dich hält
und sogar aus-hält.



P. Dieter Putzer